

Zur Typologie des Artikels bei Onymen im Plural

Eine der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die für viele europäische Sprachen charakteristisch ist, ist der usuelle Gebrauch des bestimmten Artikels bei Eigennamen (EN) im Plural (Onyme, die eine Pluralform haben). Diese isomorphe Erscheinung, die verschiedenen onymischen Klassen eigen ist, drängt zu der auf der Oberfläche liegenden Schlußfolgerung nach der direkten und obligatorischen Übereinstimmung zwischen der Pluralform des EN und seiner Artikelform. Das ist nicht ganz so. Ein Gebrauch von Onymen im Plural hat nicht unbedingt die Benutzung des Artikels zur Folge. EN im Plural haben in einer Reihe von Fällen eine allgemeine Form; z.B., wenn sie onymisch nicht aktualisiert sind, d.h. nur als Elemente eines Onomastikons auftreten ohne irgend eine Beziehung zu den realen Denotaten vgl. engl.: It is well known that there are many Avons, Calders, Colnes, Fromes, Stours in England. There are many Humbers, mostly quite small streams (vgl. 1, XXXVIII). In some instances, like Rhodes, Stocks, Stubs this -s is a sign of the plural ... We have O.E. names in Edwards and Edmonds, Scandinavian in Siggers and Tubbs, full French names in Richards and Roberts, diminutives in Hutchings and Philpotts, and numerous pet-forms as Gibbs, Hicks and Hitches, Jeffer and Jeeks, Watts and Wills (vgl. 2, 95).

Wenn sie aus dem Onomastikon in die Onymie überwechseln, d.h., wenn sie in das real funktionierende System der EN eingehen, dann erhalten Onyme im Plural in der Regel eine Artikelform.

Jeder beliebige EN befindet sich im Wirkungsbereich verschiedener Kräfte. Das onymische System, das auf alle es bildenden Elemente wirkt, strebt im Prinzip danach, ihren artikellosen Status zu erhalten, denn der Artikel tritt vor allem als Marker der Appellativität der Wörter, die von ihm begleitet werden, auf. Dieses Artikelsystem, das eine Tendenz zur Ausweitung seines Gebrauchs hat, strebt danach, sich auf die onymische Sphäre auszudehnen. EN, die einen ausreichenden Onymisierungsgrad aufweisen und fähig sind, dem Druck des Artikelsystems zu widerstehen, bewahren ihre allgemeine Form. Der Onymisierungsgrad ist bei Onymen im Plural gering, denn sie widersprechen einer der Grundforderungen der Onomastik, dem Streben nach Unikalisation, Singularität, Unwiederholbarkeit und als Folge stehen EN im Plural gewöhnlich mit dem Artikel.

Das Zusammenwirken von onymischem und Artikelsystem wird durch das Wirken anderer Faktoren kompliziert. Appellativa unterscheiden sich von ihren onymischen Korrelaten außer allem anderen durch die Fähigkeit, sich leicht mit dem Artikel zu verbinden. Aber der Druck des Artikelsystems

auf das onymische System (zusammen mit dem Einfluß anderer Faktoren) führte dazu, daß in einigen onymischen Klassen die Ausstattung der EN mit dem bestimmten Artikel zur Norm ihrer Existenz wurde. Das rief eine Veränderung der Rolle der Elemente des Artikelsystems als Marker in der Opposition Onym : Appellativ hervor. Die Gegenüberstellung Onym ohne Artikel : Appellativum mit Artikel wird in einer Reihe von Fällen durch eine neue ergänzt: Onym (mit oder ohne bestimmten Artikel) : Appellativ (mit bestimmtem oder unbestimmtem Artikel).

Gerade die Fähigkeit der Wörter, mit unbestimmtem Artikel gebraucht zu werden, dient nicht selten als wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen EN und Appellativa. Soweit in der Mehrzahl der Artikelsprachen der unbestimmte Artikel im Plural fehlt, ist diese Gegenüberstellung auf die Sphäre des Singulars begrenzt.

Der Plural ruft das Entstehen von neuen Oppositionen hervor. Appellativa, ausgestattet mit dem unbestimmten Artikel im Singular, verlieren ihn in den meisten Artikelsprachen beim Übergang in den Plural und erwerben eine allgemeine Form. Wenn EN in der Pluralform auch ihren gewöhnlichen artikellosen Status bewahren würden, so würden sie sich in dieser Beziehung den Appellativen nähern, was für das onymische System nicht wünschenswert ist. Das onymische System erweist sich in diesem Fall infolge seiner divergierenden Tendenzen (Bestrebungen, sich maximal von der appellativischen Lexik, die es hervorgebracht hat, zu isolieren) nicht als Hindernis für die Bildung von Onymen im Plural mit Artikel. So erwies sich gerade die Pluralität einer Reihe von EN als wichtiger Faktor, der die Durchlässigkeit des onymischen Systems für das Eindringen des bestimmten Artikels in dieses erleichtert hat, vgl. die Onyme mit Artikel im Plural und die EN ohne Artikel der gleichen onymischen Gruppen, die aber im Singular stehen. Englische Oikonyme: The old name of the village was Flyford ... The two Flyfords are on both sides of Piddle Brook (vgl. 1, 160); Inselnamen: the Azores, the Canaries, aber: Sicily, Haiti; Oronyme: the Alps, aber: Elbrus, Everest, Vesuvius.

Im Grunde genommen muß der Gebrauch des bestimmten Artikels bei EN keinen okkasionellen, jedoch usuellen, obligatorischen Charakter haben.

Die Funktion des Ausdrucks der Determiniertheit ist ein häufiger Grund einer komplexen individualisierenden Funktion des Artikels. In verschiedenen Fällen realisiert sich diese Funktion unterschiedlich. Die individualisierende Funktion des anaphorischen Artikels unterscheidet sich z.B. von der Funktion, die signalisiert, daß in der gegebenen Kommunikations-

situation ein und nur ein Objekt dieser Art existiert. Im Prozeß der evolutionären Entwicklung des Artikels wird seine Bedeutung immer vielgestaltiger und der Gebrauch dehnt sich auf immer neue lexikalische Gruppen der Appellative aus. Ungeachtet der Verschiedenartigkeit seiner Bedeutungen tritt der bestimmte Artikel, funktionierend in der Sphäre der Appellative, vor allem als individualisierendes Element auf.

Im Bestreben, sich in ein universelles Ausdrucksmittel der Individualisierung umzuwandeln, dringt der Artikel in das Gebiet der Onymie ein. Dabei vollzieht sich in seinem Funktionieren eine qualitative Wandlung. Beim Gebrauch mit EN verändert sich der Artikel in ein Merkmal der Individualisierung; er kennzeichnet nur das, was schon mit Hilfe anderer Mittel bestimmt, individualisiert worden ist. Solchen Artikel nennen wir onymisch.

EN sind ihrem Wesen nach bestimmt und individualisiert, deshalb muß der onymische Artikel als formales Kennzeichen der Individualisierung einen obligatorischen, universellen Charakter haben. Aber das versucht das Artikelsystem zu verhindern.

In Sprachen, die ein reiches und aktives Artikelsystem haben (Albanisch, Griechisch, Rumänisch, Französisch), ist es für das onymische System schwieriger, dem Druck des Artikelsystems zu widerstehen und deshalb nehmen in diesen Sprachen viele Eigennamenklassen das formale Merkmal der Individualisierung an. In Sprachen mit einem weniger entwickelten Artikelsystem, das einen kleineren Widerstand besitzt (Englisch, Ungarisch, Bulgarisch), widersteht die Onymie erfolgreicher dem Druck und nur einzelne Klassen von EN werden von einem usuellen onymischen Artikel begleitet.

In einer Reihe von Fällen nehmen einzelne EN infolge verschiedener konkreter Umstände einen okkasionellen onymischen Artikel an, obwohl die onymische Klasse, zu der sie gehören, insgesamt artikellosen Charakter hat. Die Gegenwirkung des onymischen Systems erscheint hier anders. Der EN absorbiert den Artikel und wandelt ihn in einen untrennbaren Bestandteil um. Wir bezeichnen diesen Artikel im Bestand des EN als inkorporierten Artikel. Unter den romanischen Sprachen ist das Französische besonders reich an Onymen mit inkorporiertem Artikel, unter den germanischen Sprachen hebt sich in dieser Beziehung das Holländische hervor. Zahlreich sind analoge Oikonyme in den nordwestdeutschen Regionen.

Den Artikelgebrauch in der Sphäre der EN beeinflussen auch verschiedene grammatische Kategorien, im einzelnen die Kategorien des Genus, Kasus

und Numerus. Jedoch in vielen Sprachen erwiesen sich die Kategorien des Genus und Kasus als historisch unbeständig und anfällig; sie machten verschiedene Transformationen durch und unterlagen einem teilweisen oder völligen Zerfall. Ihre Rolle und ihr Einfluß auf das Zusammenwirken von onymischem und Artikelsystem sind ziemlich bescheiden.

Die Kategorie des Numerus, im Gegensatz zu den Kategorien des Genus und Kasus, entwickelt sich weiter in Richtung Stabilisierung, Unifizierung und Verdrängung weniger produktiver und aktiver Formen durch aktive und einheitliche. Der Plural strebt nach einem deutlich markierten Ausdruck und die Elemente des Artikelsystems treten als funktional relevant in dieser Hinsicht auf. Obwohl der Artikel Formen des Numerus nur nebenbei ausdrückt und nicht dafür existiert, ist nichtsdestoweniger in einer Reihe von Fällen gerade der Artikel eines der grundlegenden Merkmale für den Plural. So ist im Französischen und Italienischen der bestimmte Artikel im Plural einer der wichtigsten Indikatoren des Plurals der Familiennamen; vgl. franz.: les Dupont, les Durand, les Thibault, ital.: i Doria, i (fratelli) Russo, le (sorelle) Russo, i Bandiera. In der spanischen Gegenwartssprache, besonders in den Ländern Lateinamerikas, ist die Tendenz zu vermerken, nicht die Form des Familiennamen im Plural zu verändern, sondern den Numerus durch den entsprechenden Artikel anzuzeigen: los Herrero, los Gazzon, los Machado. In den skandinavischen Sprachen ist der suffigiierte Artikel Plural ebenfalls nicht selten ein wichtiges Ausdrucksmittel für den Plural, vgl. norw.: Wallenbergene, Liene, Ynglingene. Diese Funktion des Artikels fördert zweifellos sein Eindringen in die Sphäre der Onymie, bewirkt seinen ständigen Gebrauch bei EN im Plural.

Das Verständnis des Numerus selbst ist nicht eindeutig. Er gehört zu den grammatischen Kategorien, in denen sich unter einer Bezeichnung verschiedenartige Erscheinungen verbergen. Die Kategorie des Plurals ist die Kategorie des Signifikativen, wenn er seine direkte quantitative Funktion erfüllt. In der Onymie werden die Pluralformen leicht angenommen, z.B. die weit gebrauchten Personennamen und Familiennamen, vgl. span.: los Juanes i los Manueles abundan mucho; los Juanes y los Antonios son nombres muy comunes en España; franz.: Les Dupont sont légion; les Elisabeth sont fort intelligentes; les Hélène ont un charme qui conquiert; les Virginie sont des raffinées. Solche Pluralvariante kennzeichnet ihrem Wesen nach eine unbestimmte Anzahl, und deshalb müssen die entsprechenden Onyme dem Grundgedanken gemäß vom unbestimmten Artikel im Plural begleitet werden.

Die Artikelsysteme der meisten europäischen Sprachen bildeten sich ohne die Formen des unbestimmten Artikels im Plural heraus; deshalb entsteht die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Gebrauchs des bestimmten Artikels in solchen Fällen gar nicht, er wird als selbstverständlich aufgefaßt. In der französischen Sprache, die den entsprechenden unbestimmten Artikel besitzt, steht gerade er nicht selten mit Onymen im Plural; vgl.: Nous avons des Duval et des Duveau ...; En Béarn, il y a des Bonnehou ... et des Bonnefout ...; Dans le Massif Central nous avons des Delprat et des Duprat; nous avons des Fèvre et des Lefèvre, des Loup et des Leloup, des Roux et des Leroux (vgl. 3). Jedoch auch im Französischen wird der Vorzug nicht selten dem bestimmten Artikel im Plural gegeben; vgl.: ... les Breton (ou Lebreton) sont incomparablement plus nombreux que les Bourgogne; les Tissier ... sont plus nombreux que les Tisseraud; ... les Fabre appartiennent à la Provence, les Hauvre ... à la Gascogne ..., les Fauvre au Plateau Central (vgl. 3).

Die Fähigkeit des unbestimmten Artikels im Plural durch den entsprechenden bestimmten bei seiner Verwendung mit Onymen im Plural ersetzt zu werden, erklärt sich vor allem dadurch, daß beide funktional ähnlich sind. So wie der eine so wird auch der andere Artikel in bestimmter individualisierender Funktion gebraucht. Der unbestimmte Artikel hebt die Spracheinheiten, die er begleitet, vom Hintergrund einer Vielzahl anderer ab, der bestimmte Artikel jedoch hebt die sprachlichen Einheiten außerhalb dieses Hintergrundes hervor. Wenn der aufgezeigte Unterschied nicht dominierend ist, dann ersetzt die Sprache oftmals den weniger gebräuchlichen Artikel durch den gebräuchlicheren. Außerdem ist in vielen Fällen die Verwendung des bestimmten Artikels im Plural mit EN motiviert. Sein breit motivierter Gebrauch hat Einfluß auch auf jene Fälle, in denen die Benutzung des unbestimmten Artikels im Plural vorzuziehen wäre.

In der Sprachwissenschaft existiert auch eine andere Bedeutung der Kategorie des Plurals, die nicht nur die "äußere" Gesamtheit der Gegenstände oder Personen einer Klasse umfaßt, sondern auch ihre "innere" Gesamtheit im Bestand des einheitlichen Ganzen. Als Beispiel für die Vielzahl des zweiten Typs, die als "ungespaltene Komplexität" aufgefaßt wird, können die Bezeichnungen von Bergketten, die Namen von Inselgruppen, von einigen Ländern usw. dienen.

Das grammatische Paradoxon solcher Bildungen besteht darin, daß die Singularität der bezeichneten Objekte durch die Form des Plural wiedergegeben wird, d.h., die semantische Einzahl wird durch die grammatische Vielzahl ausgedrückt. In solchen Bildungen vollzieht sich gleichsam ein Kampf zwischen der morphologischen Form des Plural und der semantischen Auffassung der Onyme als Wörter, die ein einheitliches Ganzes benennen.

Die paradigmatische Ebene erweist sich in diesem Kampf in der Mehrzahl der Fälle als Sieger über die syntagmatische Reihe, und deshalb gehören analoge Bildungen meistens zum Plural. Aber nicht immer. Manchmal sind Schwankungen möglich. So werden in der deutschen Gegenwartssprache die EN die USA, die Niederlande nicht selten als singulare Formen aufgefaßt; vgl. auch engl.: the United States is (und nicht are), the USA has developed (und nicht have).

Eine nicht geringe Bedeutung kommt dabei dem Artikel zu. So werden in der italienischen Sprache Namen von Inselgruppen vom bestimmten Artikel im Plural fem. le begleitet: le Cook, le Falkland, le Auckland, le Tonga. Das Weglassen des Artikels führt zur Aufnahme der gesamten Bildung als singulare Form: Auckland è un piccolo arcipelago vulcanico; Tonga è il più occidentalizzato degli archipelaghi dell'Oceania (vgl. 4, 259). Vgl. Beispiele aus dem Spanischen: los Estados Unidos son ..., aber: Estados Unidos es ...; las Asturias son ..., aber: Asturias es ... In der rumänischen Umgangssprache werden viele Ortsnamen, die eine Pluralform haben, als im Singular stehend angesehen, wozu der Gebrauch des postpositiven bestimmten Artikels des Singular beiträgt. Gewöhnlich sagt man: Bucureştiul, Galaţiul, Jasul, Ploieştiul anstelle von: Bucureşti, Galaţii, Jasi, Ploieştii.

Manchmal haben Namen ein und derselben Objekte in den verschiedenen Sprachen unterschiedliche Numerusformen; vgl. russ.: Balkanj, franz.: les Balkans, span.: los Balkanes, aber dt.: der Balkan, bulg.: Balkanăt; russ. Ural, dt.: der Ural, franz.: l'Oural, aber engl.: the Urals; russ.: Pamir, dt.: der Pamir, franz.: le Pamir, aber engl.: the Pamirs. Sogar in ein und derselben Sprache läßt sich ein Schwanken zwischen Singular- und Pluralformen beobachten. So sind im Englischen die Varianten Himalaya und the Himalayas möglich. Im Spanischen existieren die Formen los Pirineos und el Pirineo. Kastilische Dichter ziehen el Alpe der Form los Alpes vor. Was die Siedlungsnamen, andere Arten von Toponymen und besonders Mikrotoponyme betrifft, ist das Schwanken zwischen Singular- und Pluralformen in ein und derselben Sprache sehr häufig.

Es ist notwendig, den spezifischen Charakter dieser Variante der Kategorie des Plurals in der Onymie zu unterstreichen: Der EN kann sowohl in der Form des Singular als auch in der des Plural stehen. Da es in der Onymie in der Regel keine Gegenüberstellung Singular : Plural gibt, ist nach Meinung einer Reihe von Linguisten kein Grund vorhanden, in der Sphäre der EN von der Kategorie des Numerus zu sprechen. Mehr noch. Eini-

ge Linguisten sind der Ansicht, daß Onyme nur im Singular stehen können. H. SWEET behauptete noch 1898, daß EN vom rein logischen Standpunkt aus nicht fähig sind, im Plural gebraucht zu werden (vgl. 5,55). Ihn wiederholen moderne Linguisten. L. BLOOMFIELD unterstreicht, daß EN nur im Singular begegnen (vgl. 6, 218). O. JESPERSEN meint, daß im strengen Sinne nicht ein EN Pluralformen haben kann und eine Pluralform bei EN ebenso wenig denkbar ist wie beim Pronomen ich (vgl. 7, 73-74). Analoge Aussagen trifft man bei P. CHRISTOPHERSEN (8, 64), A. BIARD (9, 84) und anderen Linguisten.

In Wirklichkeit jedoch, wie auch aus diesem Beitrag ersichtlich, können EN eine Pluralform haben. Die Opposition kann vermittelt sein und die Korrelation nicht direkt zwischen den Elementen, sondern mittels verschiedener ergänzender Elemente bestehen. Außerdem ist es nötig, nicht nur den Inhalt der sprachlichen Elemente, sondern auch ihre Form zu beachten, denn, wie W.I. LENIN zeigt, ist die Form wesentlich und das Wesentliche ist formiert.

Der Widerspruch zwischen semantischer Singularität und formeller Pluralität bei einigen EN wird durch den Sieg des Wesentlichen gelöst. In solchen Fällen erwirbt der EN völlig den Status des Singular und der ihn begleitende Artikel verwandelt sich in einen Bestandteil des Namens, vgl. ital.: Los Angeles è una grande città; franz.: Le Grand Los Angeles a actuellement dépassé 4 millions d'habitants.

In der Onymie existieren besondere Varianten des EN, für die die Pluralform das Hauptmittel zur Onymbildung ist. So z.B. sind die Geschlechtsnamen - Pluralanthroponyme - spezifische Benennungen minimaler sozialer Zellen, der Familien, vgl. engl.: The Dodsons were a very respectable family (vgl. 10, 64); You have been invited to the Harriets' ... haven't you? (vgl. 11, 412); The Forsytes were resentful of something ... as a family (vgl. 12, 30); franz.: Les Kervadec sont ... la famille rivale en sainteté; ... une vieille tradition, datant de l'époque où les Rezeau étaient réellement une famille (vgl. 13, 44, 65).

In synchroner Betrachtung kommen die Geschlechtsnamen nur als Pluraliatantum vor und haben keine singularischen Korrelate. Familiennamen - individuelle Anthroponyme -, die eine Pluralform haben, sind onymische Homonyme der Geschlechtsnamen. Zusammenfallend in der Form, unterscheiden sich diese Varianten der Anthroponyme durch den Charakter der Vielheit, was sich manchmal auf die Anwendbarkeit des Artikels mit ihnen auswirkt. Der Plural der Geschlechtsnamen fördert ihre Stellung als spezifische

Anthroponyme. Dadurch verstärkt sich der Grad ihrer Onymisierung und sie können in einer Reihe von Fällen dem Artikeldruck widerstehen und in der allgemeinen Form gebraucht werden. Der Plural der Familiennamen fördert, wenn er seine direkte quantitative Funktion erfüllt, die Abnahme des Onymisierungsgrades; infolge dessen werden die Familiennamen gewöhnlich vom Artikel begleitet. So sind in der bulgarischen Anthroponymie Familiennamen, die im Plural stehen, mit dem bestimmten Artikel ausgestattet, vgl.: "tuk Ivanovcite sa po-veče ot Petrovcite", aber die Geschlechtsnamen haben eine allgemeine Form: Ivanovi, Georgievi (vgl. 10, 105). In der "Grammatik der deutschen Sprache. Duden" wird festgestellt, daß der Artikel gewöhnlich vor Personennamen, Familiennamen steht, die die Form des Plural haben: die Gretchen, die Hilden, die Grimm (Jacob und Wilhelm Grimm). Was die Geschlechtsnamen betrifft, so haben sie in den meisten Fällen eine allgemeine Form: Meyers sind eine schreckliche Familie. Die Artikelform die Meyers hat die Bedeutung "diese" (vgl. 11, 160).

In den romanischen Sprachen existiert eine besondere Form des Plural, pluralia majestatis. Der Gebrauch dieser Form ist metaphorisch, denn das faktische Denotat ist nur ein Mensch, vgl. franz.: Les Racine et les Molière ont fait beaucoup pour la gloire de la France; les Racine, les Corneille, les Victor Hugo sont la gloire de la littérature française; les Hoche, les Kleber, les Marceau ont été l'honneur des armées de la Revolution; span.: los Crisostomos, los Alejandros, los Murillos; ital.: le Saffo, le Calipso, gli Omero, gli Alighieri, i Petrarchi. Der bestimmte Artikel des Plural, der vor jedem Anthroponym steht, trägt zur feierlichen Hervorhebung der zu benennenden Personen bei, unterstreicht ihre besondere Bedeutung. Hier sehen wir das Wiederaufleben der individualisierenden Funktion des Artikels, jedoch auf qualitativ neuer Stufe.

Der metaphorische Plural geht in den metonymischen über, wenn die im Plural gebrauchten Namen durch irgendetwas der bemerkenswerten Leute in originelle Symbole umgewandelt werden. In diesen Fällen vollzieht sich bei den EN eine semantische Wandlung. Sie hören auf, die "höchste Singularität" auszudrücken und beginnen zu verallgemeinern. Sie benennen nicht soviel, wieviel sie bezeichnen, die Verbindung mit der konkreten Person wird schwächer. Nachdem sie die Individualität, die Singularität und andere onymische Merkmale verloren haben, beginnen sich die EN zu deonymisieren, vgl. franz.: la legislature, c'est-à-dire les Gambetta, les Ranc, les Floquet (vgl. 16, 252); span.: el siglo de los Servantes, de los Quevedos, de los Gracianes; engl.: ... but from age to age the Helens, the Messalinas, the Du Barrys, the Pompadours, the Maintenous, the Nell Gwyns flourish (vgl. 17, 169).



Die deonymisierten EN sind nicht mit echten Appellativen identisch. Selbst nachdem sie die funktionalen Namenmerkmale verloren haben, bewahren sie gewöhnlich ihre genetische Verbindung mit ihren Ausgangsonymen sowie die Neigung, in die Sphäre der Onymie zurückzukehren. Eine besondere Rolle bei der Deonymisierung der EN, oder, umgekehrt, bei der Wiederherstellung ihrer onymischen Merkmale spielt der Kontext.

Der Artikel, der die EN in Form des metonymischen Plurals begleitet, macht auch bedeutende funktionelle Transformationen durch. Gebrauch mit deonymisierten EN, erwirbt der Artikel erneut seine Funktion als Marker der Appellativität. Auf diese Weise unterstreicht der Artikel, der in einigen Fällen zur Onymisierung der Appellativa beiträgt, in anderen Fällen die Appellativität der Wörter, die von ihm begleitet werden. Im Grunde genommen sind weder diese noch andere Eigenschaften im Wesen des Artikels selbst begründet. Er erwirbt sie dank des breiten Kontextes und seiner Anwendungsmöglichkeiten. Wohl nicht eine sprachliche Einheit erfährt einen solch breiten Einfluß des Kontextes auf ihre Semantik und ihr Funktionieren wie der Artikel. Gerade die kontextualen Bedingungen prägen diese oder jene Bedeutungen des Artikels, die sich manchmal so sehr voneinander unterscheiden können, daß Artikel-Homonyme entstehen. Selbst der Gebrauch des Artikels vor diesen oder anderen Substantiven (Gruppen von Substantiven), nicht selten durch das Zusammenwirken und den Kampf der verschiedenen sprachlichen Kräfte und Tendenzen hervorgerufen, wird manchmal als unnötiger, nutzloser Ballast aufgefaßt. Aber die Sprache duldet keine Unnötigkeiten. Die Usualität des Gebrauchs verleiht ihm "Gesetzlichkeit", und der Kontext trägt dazu bei, diese oder jene funktionelle Bedeutung zu prägen. Gerade die Verwendbarkeit des Artikels prägt seine Bedeutung, nicht die Bedeutung bedingt seinen Gebrauch.

Oben wurde gezeigt, daß die Hauptfunktion des Artikels eine individualisierende ist. Jedoch dank des Kontextes entwickelt sich beim Artikel auch die entgegengesetzte Funktion, die Funktion der Generalisierung. Diese Funktion tritt deutlich hervor, wenn der Artikel deonymisierte Substantive, die im Plural stehen, begleitet.

Die Funktion zur Markierung der Appellativität, aber auch die generalisierende Funktion werden sowohl vom bestimmten als auch vom unbestimmten Artikel erfüllt. Natürlich ist zu erwarten, daß EN im Plural, die als Bezeichnung von Typen auftreten, in der Lage sind, sich mit dem unbestimmten Artikel im Plural (wenn ein solcher in der Sprache existiert) zu verbinden. Diese Feststellung wird durch Fakten unterstrichen, vgl. franz.:

Si vous n'êtes de toute évidence point des Madeleine, il semble non moins évident que vous n'êtes pas des Diane ... Mais ce destain lui-même, des Folcoche le préfacent (vgl. 13, 153, 173). La France formait des Rencoir, des Pascal, des Pasteur, des Guillaumet, des Hochede (vgl. 18, 310). Ils se débattent contre les fantomes victorieux, comme des Syrano et des don Quichotte (vgl. 16, 183).

So erfüllen ungeachtet der Strukturunterschiede in den Sprachen ihre Artikel, die bei EN in der Pluralform stehen, mannigfaltige ähnliche Funktionen. Es ist bemerkenswert, daß einige dieser Funktionen sekundären Charakter haben und nicht durch die Genesis der Artikel bedingt sind. Das zeugt von den typologisch isomorphen Erscheinungen, die in den verschiedenen Sprachen vorhanden sind.

#### Literatur:

Übersetzt von Elke Saß

- L. ANDRESČIN, Grammatika bolgarskogo jazyka. M. 1949.  
I. ARTHUR, Osservazioni sull'uso e sul non uso dell'articolo davanti ai nomi di isole e di gruppi insulari. - Studia neophilologica. 1979, v. XVII, N2.  
H. BARBUSSE, Oeuvres choisies. M. 1979.  
H. BAZIN, Vipère au poing ... M. 1979.  
A. BIARD, L'article "the" et les caractéristiques différentielles de son emploi. Bordeaux 1908.  
L. BLOOMFIELD, Jazyk. M. 1968.  
P. CHRISTOPHERSEN, The Articles. London 1939.  
A. DAUZAT, Les noms de personnes. Origine et évolution. Paris 1946.  
T. DREISER, An American Tragedy. M. 1952.  
T. DREISER, The Financier. M. 1954.  
Duden, Grammatik der Deutschen Gegenwartssprache. Leningrad 1962.  
E. EKWALL, English River-Names. Oxford 1928.  
G. ELIOT, The Mill on the Floss. M. 1958.  
G. GALSWORTHY, The Man of Property. M. 1974.  
O. JESPERSEN, Filosofija grammatiki. M. 1958.  
P.H. REANEY, The Origin of English Surnames. London 1969.  
A. de SAINT-EXUPÉRY, Oeuvres. M. 1967.  
H. SWEET, A New English Grammar. Logical and Historical. Syntax. Oxford 1898, P. II.